Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 46 (1942-1943)

Heft: 7

Artikel: Das war Schnee

Autor: Hein, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667395

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das war Schnee

Anekdote von Alfred Bein

Vor etlichen Jahren, als Wilhelm Schäfer zwar seine "Dreizehn Bücher der deutschen Geele" schon meisterlich vollendet hatte, aber den wohlverdienten Ruhm hierführ noch nicht genoß, begegnete er auf einer einsamen Winterwanderung im Siebengebirge einem Duffeldorfer Literaten, der sich damals nicht genug tun konnte, mit gespreiztem l'art pour l'art-Stil hoble Alltäglichteiten zu verbrämen und einem allzu willfährigen Publikum felbstgefällig anzubieten. Heute spricht tein Mensch mehr von ihm. Der Dichter und der Literat trafen sich in einem abgelegenen Gasthof, der zwischen stillen Waldhängen zur Rast einlud.

Es schneite.

Schäfer wäre gern allein geblieben, um in den flockenumflogenen Bergwald hinauszuträumen, da er aber bei irgendeiner literarischen Zusammenkunft auch diesem auf sein vermeintliches Rönnen sehr eingebildeten Geden begegnet war, mußte er deffen Gefellschaft notgedrungen erdulden.

Schäfer schwieg viel, der Literat aber — er sei Taubnuß genannt — redete um fo mehr. "Diefer Schnee, diefer herrliche Schnee", begann er, "entfesselt in mir sofort ein Schneegestöber truntener Worte, mit dem ich Gott und die Welt dionhsisch hingerissen überschütten möchte —"

"Schnee ist Schnee, und darum namenlos schön wie alles Naturliche," antwortete Schäfer, um wieder in sein sinnendes Schweigen zu verfallen.

Der Literat aber, den zarten Wink, doch lieber beredt zu schweigen als nichtsfagend zu schwatzen, nicht verstehend, fuhr fort: "Wie heilig und kindlich ruht der Schnee in den Wipfeln aus! Er scheint zu fiebern, so funkeln seine Myriaden Augensterne! Und die Sonne! Schauen Sie die silbernen Launen der Sonne über dem Tannicht. — — Gehen Sie die eisgrellen Schneerätseltiere durch das Gestrüpp streifen?"

Schäfer klopfte ärgerlich seine Pfeife aus und knurrte nur irgendetwas, was er deutlich lieber nicht sagen wollte. Dann lächelte der Dichter vor sich hin: "In solchen einsam verschneiten Stunden mag Meister Johann Peter Hebel eine neue schlichte, schöne Geschichte in das Schatkästlein des rheinländischen Hausfreundes eingefügt haben. Denken Sie, wortreicher Herr," wandte er sich an den Literaten, "nur an den "Schneider von Penfa', wie da mit wenigen Worten Hebel den ruffischen Winter von 1812 erstehen läßt ohne viel Drum und Dran und Hin und Her. Das ist hohe Kunst! Das ist Prosa, an der ich mir zeitlebens ein Beispiel nehme, und ich wünschte, viele, die heute in Deutschland Allzuvieles schreiben, täten dasselbe."

"Aber, teuerster Schäfer, das sind doch simple Ralendergeschichten, die einem verfeinerten Geist des 20. Jahrhunderts beim besten Willen nichts bedeuten können. Doch ich will mich gern von Ihnen belehren und übertrumpfen lassen. Vielleicht sagen Sie nach Hebelscher Manier mit wenigen ureigenen Worten, welche dichterische Deutung Sie dem Schnee draußen geben."

Schäfer schmungelte verschmitt, daß die vielen Kältchen seines bärtigen Bauernantlitzes um Augen, Mund und Rase erschienen. "Wir wollen vor die Tur des Gafthofes gehen, um die Stimmung vollkommen zu genießen."

"Gern!" lächelte Taubnuß voll herablaffender Gunst.

Als nun Schäfer mit dem Literaten in dem fleinen, didberschneiten Gartchen bor dem einfamen Gafthof ftand, griff er mit beiden Fäuften in den Schnee und rieb nach Lausbubenart den betont vornehm gekleideten Herrn Taubnuß derart ein, daß diefer schließlich frebsrot im entsetten Gesicht wurde und, als er endlich Luft befam, ein aufgebrachtes "Emporend!" zischte.

Schäfer fagte nur die drei Worte: "Das war Schnee!" und ging allein in den verschneiten Bergwald hinein.